

**„Die Zukunft des Tanzes“: Keynote von Sigird Gareis zur TANZLPATTFORM DEUTSCHLAND 2014
(28.02.14)**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte in meine Keynote sofort einsteigen und den Kontext für unsere Diskussion über die Zukunft des Tanzes, die heute Nachmittag aus Veranstalterperspektive geführt wird, mit Künstlerzitate grob abstecken. Es sind 7 Stück an der Zahl, um eine Glückszahl zu verwenden. Drei der Zitate sind aus dem 20., vier aus dem 21. Jh.

Ich beginne mit Isadora Duncan, die ihren *„Tanz der Zukunft“* folgendermaßen beschreibt:

„Ein Tanz (...), so rein, so stark, dass die Menschen, die ihn sehen, sich sagen müssten: Wir sehen ein Seele sich vor uns bewegen, eine Seele, die zum Licht gelangt ist (...).“

Anna Halprin: *„I envision a future where more of us will call ourselves artists and work together to make an art concerned with the primary issues of life.“*

Joseph Beuys: *„Die Zukunft, die wir wollen, muss erfunden werden. Sonst bekommen wir eine, die wir nicht wollen.“*

Tim Etchells: *„The future of dance and performance - we will not know it until it is on us until we are in it or it is in us or perhaps, until we see it, find it, stumble on it, by a beautiful chance somewhere.“*

Ann Juren, die das Tänzerinnenideal des 21. Jahrhunderts beschreibt: *„Mindestens 1,61 m groß und 59,5 kg schwer. Braunes, langes Haar. Blaue Augen und signifikante Nasenkrümmung. Schuhgröße 38. Alledings 12 Zehen pro Fuß. 2,5 Fremdspachen. Impfpass, festen Partner und ein Kind. (...) keine Zahnplomben.“*

Rabih Mroué: *„How should a person like me, coming from a region full of conflicts and confessional clashes (...) discuss the future (...). Wars assassinate the future. Even at times when (...) no fighting is going on - should we dare to make a future plan? Any political event could destroy it, change it or even wip it out.“*

Jan Ritsema: *„These times are over. No big visions anymore, no utopias. Instead the celebration of change and difference, the smart exchange of rethinking the world on smaller scales.“*

Unschwer lassen bereits die wenigen Zitate erkennen, wie wir in unserer geistigen Haltung von der zukunftsorientierten Moderne am Beginn des letzten Jahrhunderts in eine eher skeptizistische, kulturpessimistische Postmoderne übergewechselt sind. Die „großen Geschichten“ trauen wir uns nicht mehr recht zu. Aber wir haben wohl – das macht auch der Programmhefttext für dieses Panel deutlich - zumindest immer noch eine gewisse Sehnsucht danach.

Für unsere Diskussion an diesem Nachmittag muss daher das Ziel sein - wie es uns Ritsema anrät –, zumindest das „smarte“ Gespräch über die Zukunft „on smaler scales“ vernünftig zu führen. Falls wir aber gemeinsam in der Diskussion zu Utopien vorstossen, soll uns das nur recht sein;-))

Ich möchte mit einer kurzen Skizzierung beginnen, wie ich - gesellschaftlich wie ästhetisch - den Status-quo der Tanzentwicklung derzeit einschätze und beziehe mich dabei primär auf Deutschland. Danach werden einige Prognosen zur Zukunft des Tanzes aufgestellt. Am Schluss möchte ich versuchen, Handlungsanleitungen für uns als Veranstalter zu formulieren, die zukunftsfördernd wirken könnten. Allgemein ist mir in meiner kurzen Ausführung daran gelegen, so viele Thesen als möglich einzubringen, damit wir maximalen Stoff zum diskutieren haben.

Meine Anmerkungen zur tanzpolitischen Situation, möchte ich an der eigenen Biographie veranschaulichen, um plastisch zu machen, wie weit wir in relativ kurzer Zeit gekommen sind:

Als ich Ende der 1980er Jahren am Beginn meiner Veranstalterlaufbahn stand, kostete es mir damals als

Programmreferentin des Siemens Arts Program noch extreme Mühe, zu erläutern, dass „Tanz“ nicht mit Gesellschaftstanz gleichzusetzen ist, sondern auch die Bezeichnung für eine Kunstsparte ist. Zusätzlich war dann auch noch klar zu machen, dass diese Sparte terminologisch tatsächlich „Tanz“ heisst und nicht „Tanztheater“.

In der politischen und lobbyistischen Arbeit für den Tanz wurde damals - bis ca. zur Jahrtausendwende – strategisch eine Defizitargumentation angewandt. In der Regel wies sie folgendes Muster auf, dass wir als Sparte ein sehr schwaches aber interessantes Pflänzchen vertreten, das unbedingt mehr Anerkennung braucht und auch ein bisschen mehr vom Subventionskuchen abbekommen sollte.

Ab 2000 konnte man dann schon eine „Hochstapelei“ wagen und die Behauptung aufstellen, dass der Tanz eine der spannendsten Kunstformen der Gegenwart überhaupt sei und man darüber nicht mehr zu diskutieren brauche. Ich erinnere mich noch sehr gut daran, dass ich das anfangs mit ziemlicher Nervosität und leicht schlotternden Knien tat.

Im Zuge des „Tanzplans“ professionalisierte sich ab 2006 die Lobbyarbeit für den Tanz in Deutschland immens. Über ihn wurde insbesondere auch die Ausbildungssituation der Profis gestärkt und in die kulturelle Bildungsarbeit intensiviert.

Heute wird in vielen Kommunen – z.B. jüngst wieder in Köln – die Sparte Tanz zum Sonderschwerpunkt der städtischen oder regionalen Kulturpolitik ausgerufen. Auch wurde die besondere kulturpolitische Förderung dieser Sparte – und das ist als großer Erfolg zu werten - unlängst sogar im Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung verankert, der insgesamt sehr wenig kunstaffin ist.

Resumierend lässt sich also sagen, dass im Hinblick auf den strukturellen Aufbau der Sparte die Pionierphase in Deutschland meines Erachtens heute als abgeschlossen zu werten ist. Es konnte kulturpolitisch ein noch nie dagewesenes Interesse am Tanz erreicht werden, das in etwa dem an der neuen Musik entspricht. Doch anders als in anderen Sparten wie etwa der zeitgenössischen Kunst oder dem Film hat sich bislang noch keine Art „Markt“ entwickelt. Auch ist noch nicht ganz klar, bis zu welchem Grad sich das politische Interesse am Tanz in aktives „Kapital“ - sprich in Subvention - überführen lässt.

Was die künstlerische Situation anbelangt, so ist eine komplementäre Entwicklungen zu erkennen:

Nach dem Tanzboom der 1970er und 80er Jahren und den Aufbrüchen des Konzepttanzes ab Mitte der 1990 Jahre hat man in Deutschland heute – tänzerisch wie choreographisch - insgesamt ein sehr solides künstlerisches Niveau erreicht. Angeboten und bearbeitet wird ein breites und ausdifferenziertes Feld an Themen und Fragestellungen, wobei der Tanzhistorie und Fragen zur kulturellen Bildung derzeit besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Das Publikumsinteresse am Tanz ist erfreulicherweise stabil bis steigend. Das Erstaunlichste ist vielleicht das derzeit gewaltige Interesse, das andere Kunstsparten dem Tanz entgegenbringen. Vor allem ist es die bildenden Kunst, die ihn und hier insbesondere die Vertreter des Konzepttanzes, die in Deutschland selbst leider eher ausgegrenzt wurden, im Moment extrem beachtet.

Insgesamt wurde somit auch auf künstlerischer Ebene in den letzten Jahren viel erreicht. Und trotzdem - als Tanzvertreterin beginne ich erneut wieder eher nervös zu werden. Denn meines Erachtens werden derzeit von außen – seitens der Politik und anderer Sparten – die künstlerischen Entwicklungen im Tanz interessanter eingeschätzt als sie es de facto sind. Auf hohem Niveau nämlich verspürt man gegenwärtig künstlerisch eher eine Art Stättigungsniveau, welches nun bereits seit geraumer Zeit anhält. Es herrscht insgesamt eine sehr gepflegte künstlerische Ruhe, die ihren Ausdruck – um es mal überspitzt auszudrücken - darin findet, dass man sich dem Skandal heute zwar noch durchaus gerne, dies aber auf historischem Wege über das re-enactment annähert...

Meiner Meinung nach kam bei einer starken Betonung struktureller, kulturpolitischer, pädagogischer und kuratorischer Aspekte in den letzten Jahren die direkte Künstlerförderung zu kurz, was sich nun zu rächen beginnt. Hier besteht meines Erachtens Handlungsbedarf. Dies Entwicklung sollte korrigiert werden.

Ich komme bei den Handlungsanleitungen darauf wieder zurück.

Zuvor aber zum schwierigsten Teil: Können wir Prognosen für die Zukunft des Tanzes stellen? Was lässt sich heute von der Zukunft der Sparte tatsächlich schon wissen, was ist Vermutung, Spekulation, reiner Glaube?

Und wie verfährt man mit der Innovation, die - so lehrt es uns die Zukunftsforschung – unkalkulierbar ist und dennoch als eine der Möglichkeiten mit einzuziehen ist. Bei einem von mir in Wien initiierten Zukunftsmarathon hatte sich die Choreografin Anne Juren in dieser Frage Rat bei einer Wahrsagerin geholt...

Ich versuche es heute anders - mit der "Intelligenz der Crowd". So habe ich meine Mitdiskutanten gebeten, ihre Hauptthesen beizusteuern, und auch beim Nachwuchs - beim Bachelorstudengang des Berliner HZT und bei der zeitgenössischen Tanzpädagogik der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt - nachgefragt. Während ich die gesammelten 4 Prognosen vorstelle, bitte ich Sie ganz herzlich als Zuhörer ihre eigenen Thesen zu entwickeln und sie – wenn es geht – am besten sogleich mit in die Diskussion mit einzubringen:

Madeline Ritter: *"Breath made visible: das politische Potential des Tanzes wird sich entfalten."*

Ingo Diehl, Prof. für zeitgenössische Tanzpädagogik in Frankfurt: *"Es wird entscheidend sein, ob die sozialen Defizite und institutionellen Zusammenhänge weiter im Vordergrund stehen werden, oder einzelne Künstler und Kollektive mit ihren Biografien und Werken in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rücken können. Dafür braucht es finanzielle und zeitliche Spielräume auch jenseits der Institutionen. Es stellt sich als Problem dar, wenn ein Studiengang im Feld kooperieren kann, aber der einzelne Absolvent am Ende keinen Fuss in die Tür bekommt."*

Katrin Deufert und Thomas Plischke vom HZT Berlin: *Die meisten Tanztechniken wurden im letzten Jahrhundert entwickelt. Sie entstammen einer bestimmten Zeit und basieren auf spezifischen Diskursen und Ereignissen. Bis heute beeinflussen, verändern und gestalten sie Körper in einem völlig unterschiedlichen Umfeld mit völlig anderen politischen, sozialen und ästhetischen Bedürfnissen. Wir müssen entweder diese Techniken neu interpretieren oder neue Techniken entwickeln, die aus den Ereignissen, Diskursen und politischen Gegebenheiten der Gegenwart hervorgehen.*

Die eigene These: *In einer globalisierten Welt hat der Tanz in seiner Körperspachlichkeit das Potential als Kunstform sukzessive an Bedeutung zu gewinnen. Dies kann und wird geschehen, wenn wir den Künstlerinnen und Künstlern die Möglichkeit geben, dieses Potential zu entfalten.*

((Möglichkeit für Publikumsbeiträge))

Im letzten Teil meiner Ausführungen stellt sich nun die Frage, wie wir als Veranstalter dazu beitragen können, dem heute nur Erahnbaren, sich zukünftig Ereignenden konstruktiv den Weg zu bereiten. Oder kurz und modernistisch mit Wladimir Iljitsch Lenin gefragt: *"Was tun?"*

Auch hier 7 Vorschläge, um das Glück auf der Zielgeraden nicht etwa noch zu gefährden;-)):

Die erste These ist zentral für mich: Als Veranstalter sollten wir uns nicht so wichtig nehmen. Die bekannte Frage - Who is horse and who is rider? – ist letztlich eindeutig zu beantworten: Wir sind als Veranstalter nur die Reiter, was im Klartext bedeutet, dass es ohne Künstler und Künstlerinnen unseren Job erst gar nicht gäbe. Diese Hierarchie muß beachtet werden und durch eine forcierte Kunst- und Künstlerorientierung in unserer täglichen Arbeit umgesetzt werden.

Damit verbunden ist der bewusste und transparente Umgang mit der Macht: Funktionsgewalt in unseren Positionen darf nicht mit persönlicher Macht verwechselt werden- .was leider viel zu häufig geschieht.

Nachhaltigkeit und Geduld: Der Produktionsaktivismus und -überdruck der letzten Jahre hat sich nur bedingt bewährt. Verstärkt sind entschleunigtere Produktionsstrategien und qualitätsorientierte Förderverfahren anzuwenden, um allgemein die Chance auf die künstlerische Qualität zu erhöhen.

Gezieltere Netzwerkbildung: Immer noch wird zu wenig darauf geachtet, dass Netzwerke nur ein Mittel zur Erreichung eines Ziels sind und nicht das Ziel selbst. Wir sollten daher in Zukunft noch stärker darauf hinwirken, dass Netzwerke Inhalte befördern. Auch muss uns die Gefahr bewusst sein, dass durch die in

Netzwerken notwendigen Abstimmungsprozesse strukturell dort immer eine Hang zum Mittelmaß als den kleinsten gemeinsamen Nenner herrscht.

Umgang mit Geld: Unsere Vermittlungstätigkeit als Veranstalter bezieht sich auch auf finanzielle Aspekte. Wir sind im bestehenden Subventionsbetrieb so etwas wie „Schleusen“, über die Subvention distributiert wird. Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten sollten wir noch viel stärker darauf achten, dass Geld sozial verantwortlich verwendet wird und vor allem direkt an Kunst und Künstler fließt. Insbesondere sollten wir die derzeitige Unsitte beenden, den Nachwuchs nun zwar besser auszubilden, ihn auf der Bühne dann aber als „Dumpingkünstler“ zu verheizen.

Stärkung der gesellschaftlichen Verantwortlichkeit durch die Förderung von Künstlern und Denkern mit ethischem und kritischem Bewusstsein: Hier sollten wir insbesondere auch auf die Anwendung transkultureller Ansätze achten, da in einer globalisierten Welt nationale Problemlösungen heute nur noch eingeschränkten Wert besitzen.

Neugierde und Offenheit: Selbstverständlich verweigert sich die Zukunft generalstabsmäßig geplant zu werden. Und besonders die Innovation - das Neue – gelangt oft auf sehr verschlungenen Pfaden zu uns. Das bedeutet, dass wir lernen müssen, dieses Neue zuzulassen.

Schön wäre es, wenn dies so einfach und utopisch gehen könnte, wie es die Künstlerin Jennifer Lacey imaginiert. Mit diesem Gedanken einer Künstlerin möchte ich meine kurzen Ausführungen nun auch beenden und der Diskussion den Raum geben:

„In the future institutions that produce art will fall spontaneously into a deep and restfull slumber for short periods, like a bear hibernating. During these periods culture will change without the change being observed and monitored. This will allow the new to sneak in like a vapour as indeed it must. We know how it snubs all solicitations.“